

BLASMUSIK
CHORWESEN
HEIMATPFLEGE
in Südtirol

Nr. 1
FEB.
2025

Kultur Fenster

Dirigieren oder dirigiert werden!?

Neue Förderrichtlinien für Kleinkindmähler

Die Chöre und ihre Sorgen um das liebe Geld

Poste Italiane SpA – Sped. in a.p. | -70% – NE BOLZANO – 77. Jahrgang – Zweimonatszeitschrift

Falls Zeitschrift nicht zustellbar, bitte über das operative Postzentrum Bozen an den Verleger (Verband Südtiroler Musikkapellen) zurück.
Der Verleger verpflichtet sich, die Postspesen für die Rücksendung zu übernehmen.

Leidenschaft versus Bürokratie?



Liebe Leserinnen und Leser,

viele Vereine und Verbände sind schon mit Elan und Leidenschaft in das neue Tätigkeitsjahr gestartet. Gar einige stehen am Beginn einer neuen Amtsperiode und es stehen Neuwahlen an. Dabei gestaltet sich die Suche nach Nachfolger*innen für vakant gewordene Ämter in den verschiedenen Gremien immer schwieriger. Es ist nicht so sehr die fortschreitende Individualisierung unserer Gesellschaft, sondern es sind wohl viel mehr die ausufernde Bürokratie und die fast unüberschaubare Verantwortung, die mögliche Kandidatinnen und Kandidaten abschrecken. „Wir haben Spaß an der Musik, aber nicht an der Bürokratie“, hieß es dazu treffend auf der jüngsten Jahreshauptversammlung des VSM-Bezirk Bruneck. Wenn die Politik nicht endlich Nägel mit Köpfen macht und Worten Taten folgen lässt, dann fährt sie das von ihr viel gelobte Ehrenamt sehenden Auges mit Vollgas gegen die Wand. Gottlob gibt es in unseren Vereinen und Verbänden (doch noch) genügend Idealisten*innen, die sich ihre Liebe zur Musik, zum Gesang und zur kulturellen Heimat auf die Fahne geschrieben haben – eine Fahne, die dem Damoklesschwert der Reform des Ehrenamtes immer noch die Stirn bietet.

Apropos Fahne: Die Verbandsfahne des VSM wurde am 5. Oktober 1954 gesegnet. Zum 70. Geburtstag hat der VSM eine Broschüre zur Handhabung und Pflege der Fahne mit Informationen und Tipps für Musikkapellen und Fähnriche ausgearbeitet, die demnächst vorgestellt wird. Auf den Seiten 8/9

gibt es dazu vorab schon informative Gedanken zur Bedeutung der Vereinsfahne und zur Rolle des Fähnrichs.

Wie heißt es so schön: „Ohne Geld keine Musik.“ Daher geht der Chorverband diesmal der Frage nach, wie ein Chor in Zukunft finanziert werden kann, und zeigt dazu neue und kreative Formen auf.

Auch der Heimatpflegeverband macht sich Gedanken und Sorgen um das „liebe Geld“ und erklärt die neuen Richtlinien zur Förderung von Bau-, Kunst- und Kleindenkmälern – ein Gewinn für Gesellschaft und Landschaft. Zudem wird eine praktische Arbeitskleidung ins Rampenlicht gerückt: der blaue Schurz. Dieser ist mittlerweile vor allem Ausdruck von Tradition und auch ein Stück Identität. Auch finden Sie auf den Seiten der Heimatpflege wiederum interessante Beiträge der ARGE Volkstanz in Südtirol und der ARGE Lebendige Tracht.

Natürlich gibt es zudem die gewohnten Rubriken, in denen die einzelnen Verbände und ihre Mitgliedsvereine ihre Tätigkeiten dokumentieren, bereichsspezifische Themen aufarbeiten und auch die Jugend – die Zukunft unserer Vereine – in den Fokus stellen. Ich wünsche Ihnen wiederum eine unterhaltsame, aber auch informative Lektüre und einen aufschlussreichen Blick durch unser buntes „KulturFenster“.

Stephan Niederegger

Beim Dirigieren sollte man nicht nach Macht streben. Dirigieren allein ist schon ein machtvolles Gefühl.

Gregor Kovačič

Argumente wie, dass es sich um eine ressourcenschonende Ski-WM handeln wird, klingen zwar gut, aber die Realität wird eine andere sein.

Julia Perathoner

Das Singen im Chor ist immer noch eine wichtige Kraft, um die Gemeinschaft in der Gesellschaft zu stärken. Diese soziale Aufgabe der Chöre wird auch in Zukunft eine ihrer Stärken sein.

Renate Unterthiner

In dieser Ausgabe

Blasmusik

Dirigieren oder dirigiert werden!?! 4
 Die Vereinsfahne und der Fähnrich 8
 Jugendkapelle Platt: Wo Blasmusik verbindet 10
 Kurswochen des VSM im Sommer 2025 12
 Tiroler Komponistenpreis 2025 13
 Großes Bozner Blechbläserensemble:
 Kathedrale der Klänge XV 14
 Bezirksjugendblasorchester Bruneck:
 Die Arche Noah der Blasmusik 15
 Algunder Musikkapelle: 75. Dreikönigskonzert 16
 Bläserphilharmonie Claudio Monteverdi:
 Musik voller Emotionen 17
 75 Jahre VSM-Bezirk Schlanders:
 Bezirksblasorchester 50+ 18
 entdeckt – Neue Noten 20
 kurz notiert – Neues von den Musikkapellen 22

Gemeinsam

Hermann Wenter zum 80-er 27

Heimatspflege

Höhere Förderung für Denkmalschutz,
 neue Förderung für Kleindenkmäler 28
 Vom hohen Wert der „leisen Erzähler“ 32
 Landeskonservatorin Karin Dalla Torre
 erklärt die Förderrichtlinien 33
 Wozu Kleindenkmäler fördern?
 Landesrat Achammer im Interview 35
 Aktion „Blauer Schurz“ 6
 Die Streuobstsorte des Jahres 2025 37
 Wichtiger Termin: Fachtagung „Landesklimagesetz“ 38
 Junges Team leitet Grödner Umweltschutzverein 39
 Ortsbegehung in Margreid 42
 Winterlehrgang der Volkstänzer*innen 44
 Deutschlands schönste Trachten im Buch 46

Chorwesen

„Wie finanziere ich meinen Chor?“
 Tipps von Klaus Gufler 49
 „Ausgaben genau kalkulieren“
 Interview mit Carmen Seidner 50
 Anstehende Neuwahlen:
 Erich Deltedesco zu seiner Wiederkandidatur 51
 Anstehende Neuwahlen:
 Der Abschied von Verbandschorleiterin Renate Unterthiner 52
 Ein Gemeinschaftsprojekt
 zum Thema „Geistliche Volksmusik“ 53
 „Südtiroler des Tages“: Südtiroler Chorverband 53
 Dem Adventslied eine moderne Stimme geben
 Luis Meraner und sein Projekt 54
 Chorweihnacht der AGACH in Davos (CH) 56
 Singtag für Junggebliebene mit Edgar Wolf 57
 40 Jahre Chorverein Kardaun
 Rückblick auf das Jubiläumsjahr 58
 Cäcilienfeier des MGVS Schlanders 59
 Die Magie des Chorgesangs
 Chorleiter Benedikt Baldauf im Interview 60
 Die Sisters und ihr humorvolles Weihnachtsmusical 61
 Chorleitung gesucht 61
 Im Gedenken an Herta Weis 62
 Im Gedenken an Max Brunner 63

Impressum

Mitteilungsblatt

- des Verbandes Südtiroler Musikkapellen
 Redaktion: Stephan Niederegger, kulturfenster@vsm.bz.it
- des Südtiroler Chorverbandes
 Redaktion: Paul Bertagnoli, info@scv.bz.it
- des Heimatpflegeverbandes Südtirol
 Redaktion: Florian Trojer, florian@hvp.bz.it

Anschrift:

Schlernstraße Nr. 1 (Waltherhaus), I-39100 Bozen
 Tel. +39 0471 976 387 – info@vsm.bz.it

Raiffeisen-Landesbank Bozen
 IBAN = IT 60 S 03493 11600 000300011771
 SWIFT-BIC = RZSBIT2B

Jahresabonnement = 20,00 Euro

Ermächtigung Landesgericht Bozen Nr. 27/1948
 presserechtlich verantwortlich: Stephan Niederegger
 Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint zweimonatlich am 15. Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember. Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen Vormonats.
 Eingesandte Bilder und Texte verbleiben im Eigentum der Redaktion und werden nicht zurückerstattet. Die Rechte an Texten und Bildern müssen beim Absender liegen bzw. genau deklariert sein. Die Verantwortung für die Inhalte des Artikels liegt beim Verfasser. Die Wahrung der Menschenwürde und die wahrheitsgetreue Information der Öffentlichkeit sind oberstes Gebot. Der Inhalt der einzelnen Beiträge muss sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Nachdruck oder Reproduktion, Vervielfältigung jeder Art, auch auszugsweise, sind nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion erlaubt. Sämtliche Formulierungen gelten völlig gleichrangig für Personen beiderlei Geschlechts.



– gefördert von der Kulturabteilung
 der Südtiroler Landesregierung

Deutsche Kultur

Ein Leben für Musik und Heimatpflege

Hermann Wenter, Ehrenobmann des HPV Naturns-Plaus, feierte 80. Geburtstag

Am 20. Dezember 2024 feierte Hermann Wenter aus Naturns seinen 80. Geburtstag. Es würde diesen Rahmen sprengen, all seine Verdienste um die Blasmusik und Heimatpflege aufzuzählen. Dennoch ist sein Jubeltag ein Anlass, um die wichtigsten Stationen seines Lebens fürs Ehrenamt Revue passieren zu lassen, natürlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Hermann Wenter trat im Alter von 19 Jahren der Musikkapelle Naturns bei und war mehr als 60 Jahre als Musikant aktiv. Seine Begeisterung für Musik drückte sich bald schon in großem Engagement aus. 1972 übernahm Hermann Wenter als Obmann die Leitung der Musikkapelle, die er bis 1982 innehatte. Unter seiner Führung erlebte die Kapelle eine Blütezeit und konnte auf eine Reihe wichtiger Erfolge verweisen.

Aber es sollte nicht bei dieser Position bleiben. Sein Gespür für die Verbindung von Tradition und Innovation, gepaart mit einem tiefen Verantwortungsgefühl für die Gemeinschaft, führten dazu, dass er 1974 in den Vorstand des Verbandes Südtiroler Musikkapellen (Bezirk Meran) geholt wurde. 1977 übernahm er das Amt des Bezirksobmannes. In dieser Funktion prägte er den Verband über 27 Jahre lang und organisierte unter anderem sechs Bezirksmusikfeste. 2003 erhielt er die höchste Auszeichnung des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, den VSM-Verdienststern.

Bewahrer und Ideengeber

Aber Hermann Wenter ist nicht nur als Musiker und Organisator bekannt. Er ist ein leidenschaftlicher Bewahrer von Traditionen und Kulturgut. Er war es, der die



Foto: Stephan Niederegger

Idee hatte, in Naturns nach dem Vorbild des ältesten deutschen Trachtenerhaltungsvereins Bayrischzell einen Verein zu gründen. Er knüpfte die ersten Kontakte und trug maßgeblich zur Gründung des Heimatpflegevereins Naturns-Plaus bei, die am 12. Februar 1996 erfolgte. Bis 2017 war Hermann Wenter Obmannstellvertreter, danach sechs Jahre lang Obmann. 2023 wurde er zum Ehrenobmann ernannt. Hermann Wenter trägt stets dafür Sorge, dass Heimatpflege nicht nur ein schönes Wort bleibt, er lebt Heimatpflege täglich und macht sie in seinem Umfeld sichtbar. Durch sein Engagement für die Trachtenpflege wurde die Alt-Meraner Miedertracht im Jahr 1995 wieder eingeführt. Tatkräftig brachte er zudem zahlreiche Projekte voran. Man denke an die Bestandssicherung der Lorenzi-Ruinen und die Bewirtschaftung des Grundstücks seit März 2008.

Auch setzte er mit der Restaurierung des k. k. Schießstandes in Tabland, der Runster- und der Egger-Platzer-Mühle, mit der Herausgabe vieler wertvoller Publikationen und mit der Sanierung und Pflege bäuerlicher und kirchlicher Kleindenkmäler Akzente. Hermann Wenter besitzt viele weitere Begabungen: Er ist zum Beispiel einer der wenigen, die einen Strohhut flechten können, und er ist ein beharrlicher Ahnenforscher.

Hohe Auszeichnungen

Seine Leistungen als aktiver Mesner und als langjähriger Mitarbeiter des Naturnser Gemeindeblattes zeugen weiters von seinem Einsatz für seine Heimatgemeinde. 1988 wurde er mit der Verdienstmedaille des Landes Tirol und 2015 mit dem Verdienstkreuz des Landes Tirol ausgezeichnet.

Nicht nur sein Engagement zeichnet Hermann Wenter aus, sondern auch seine Bescheidenheit und sein ständiges Bestreben, anderen zu helfen und das Gemeinwohl zu fördern.

Der Vereinsvorstand des HPV Naturns-Plaus überraschte seinen Ehrenobmann zum 80. Geburtstag und wünschte ihm alles Gute, Gesundheit, weiterhin viel Freude an all seinen Tätigkeiten und Gottes reichen Segen. Dem schließen sich VSM-Verbandsobmann Pepi Ploner und Claudia Plaikner, Obfrau des Heimatpflegeverbandes Südtirol, im Namen beider Verbände an. Und sie sagen: Danke, Hermann, deine Arbeit und dein Engagement werden für immer ein Teil von Naturns und seiner Geschichte bleiben.

*Heinz Tappeiner (HPV Naturns-Plaus),
Pepi Ploner (VSM),
Claudia Plaikner (HPV)*

Südtirol ist reich an Kleinoden. Nicht alle sind denkmalgeschützt. Um den Eigentümer*innen deren Erhaltung bzw. Sanierung zu erleichtern, wurden neue Förderrichtlinien erlassen.

Foto: Edith Runer



Ein Gewinn für Gesellschaft und Landschaft

Höhere Förderung bei Denkmalschutz und neue Förderung für Kleindenkmäler

Kurz vor Weihnachten 2024 hat die Landesregierung die neuen Richtlinien zur Förderung von Bau- und Kunstdenkmälern sowie Kleindenkmälern verabschiedet. Sie sind ein Meilenstein für den Schutz unserer kulturellen Identität und für einen bewussten Umgang mit unserer Geschichte. Hinter dem nüchternen Titel „Richtlinien für die Gewährung von Beiträgen für Bau- und Kunstdenkmäler, archäologische Güter, Archive und Sammlungen“ verbirgt sich ein enormer Mehrwert – für die Gesellschaft, für die Landschaft und für die Menschen, die sich für den Erhalt dieses Kulturguts einsetzen.

Der Schutz historischer Bauten ist mehr als der Erhalt von Mauern und Fassaden. Jede Kirche, jedes Bauernhaus, jeder Anstich erzählt Geschichten, die mit den Biografien der Menschen verwoben sind, die darin gelebt, gearbeitet und gefeiert haben. Durch die Pflege und den Schutz historischer Baukultur können diese Geschichten bewahrt und in die Zukunft getragen werden.

Südtirol hat das Glück, eine Vielzahl solcher Bauten zu beherbergen, die unsere Landschaft und unsere Orte prägen. Bauernhöfe, Kirchen, Kapellen und Anstiche machen nicht nur das unverwechselbare Erscheinungsbild Südtirols aus, sondern tragen auch erheblich zu unserer Lebensqualität bei.

Denkmalschutz ist Klimaschutz

38 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes verursacht der Gebäudesektor. Das heißt, es gibt fast nichts Besseres, um das Klima zu schützen, als ein Gebäude über Generationen und Jahrhunderte zu bewohnen oder darin zu arbeiten. Der Neubau von Gebäuden erfordert nämlich enorme Mengen an Energie und Ressourcen. Mit der Erhaltung und Sanierung bestehender Bauwerke hingegen werden diese Ressourcen



Ein Ort der Ruhe und des Gebetes, Jahrhunderte alt und ein einzigartiger Schatz, der Pflege und Schutz braucht

Foto: Edith Runer

eingespart, der CO₂-Ausstoß wird somit verringert. Es ist daher dringend notwendig, von einer Neubau- zu einer Umbaukultur zu gelangen.

Die neuen Richtlinien stellen außerdem sicher, dass denkmalgeschützte Gebäude nicht nur erhalten, sondern auch behutsam weiterentwickelt werden können. Dadurch wird nicht nur das kulturelle Erbe geschützt, sondern auch die Akzeptanz für den Denkmalschutz gestärkt. Öffentliche Förderungen spielen hier eine entscheidende Rolle, da sie Eigentümer*innen denkmalgeschützter Gebäude finanziell unter die Arme greifen und den Erhalt solcher Schätze ermöglichen.

Kleine Schätze, große Bedeutung

Ein herausragender Schwerpunkt der neuen Richtlinien ist die Förderung von Kleindenkmälern, die NICHT unter Denkmalschutz stehen. Diese Maßnahme ist ein bedeutender Schritt, um die kleinstrukturierte Kulturlandschaft Südtirols zu erhalten. Kleindenkmäler wie Bildstöcke, Wegkreuze, Wetterkreuze, Harpfen, Backöfen oder Mühlen sind oft unscheinbare, aber bedeutende Zeugnisse einer gelebten Kultur (siehe folgenden Artikel). Deren Förderung setzt ein klares Zeichen für eine selbstbewusste und lebendige Kul-



Auch für die Sanierung von Wetterkreuzen sehen die Förderrichtlinien finanzielle Beiträge vor.

Foto: Daniela Donolato

tur. Besonders erfreulich ist, dass auch Prunkstücke bäuerlicher Baukultur wie die mit Stroh gedeckten Stadel in den neuen Richtlinien berücksichtigt werden. Diese selten gewordene, aber beeindruckende Bauweise ist ein Beispiel für die Verbindung von traditioneller Handwerkskunst und nachhaltiger Ressourcennutzung. Sie erfordert nicht nur handwerkliches Geschick, sondern auch eine starke persönliche Überzeugung derjenigen, die diese Tradition am Leben halten. Nach wie vor über die Landschaftspflege gefördert wird die Bewahrung und Wiederherstellung von Holzzäunen, Schindeldächern, Trockensteinmauern und vielen weiteren Elementen, die die Kulturlandschaft Südtirols ausmachen. Somit erfahren all diese Kulturgüter nun hoffentlich auch die Wertschätzung, die sie verdienen.

Förderung als Beitrag zur lebendigen Kultur

Die neuen Förderungen sind ein Gewinn für die Gesellschaft als Ganzes, denn es geht dabei nicht um kosmetische Maßnahmen für eine touristische Scheinwelt, sondern um den Erhalt einer gelebten Kultur. Diese kapillare Förderung ist ein sinnvoller Gegenentwurf zur Musealisierung. Sie stellt sicher, dass Kulturtechniken nicht in wenigen ausgewählten Gebieten ausgestellt, sondern in ganz Südtirol weiterhin praktiziert werden.

Eine moderne Gesellschaft profitiert langfristig mehr von der Förderung traditioneller Kulturtechniken als von kurzfristig greifenden Sparmaßnahmen. Mit den Beiträgen wird nicht nur die Identität und Le-

bensqualität gestärkt, sondern auch ein nachhaltiger Umgang mit den Ressourcen gefördert.

Ein Appell für den Ensemble- und Landschaftsschutz

Bei aller Freude über diese Richtlinien, muss uns bewusst sein: Es bleibt noch viel zu tun. Neben der Förderung einzelner Denkmäler und Kleindenkmäler ist es ebenso wichtig, den Ensemble- und Landschaftsschutz zu stärken. Viele wertvolle

Orte und Ensembles, die das kulturelle Erbe Südtirols ausmachen, sind durch unbedachte Neubauten oder mangelnden Schutz gefährdet.

Der Heimatpflegeverband setzt sich seit Jahrzehnten für diese kleinen Paradiese ein. Um sie auch für zukünftige Generationen zu bewahren, ist es entscheidend, dass ihr Schutz und jener der „kleinen“ Denkmäler ebenso selbstverständlich wird wie der Denkmalschutz bei größeren Bauwerken.

Florian Trojer



Vorbildlich restaurierte Mühle in Stilfs: Sie wird die Vorbeigehenden nun wieder für viele Jahre erfreuen.

Foto: Peter Grutsch



Künstlerische Fassadengestaltungen wie diese Sonnenuhr gewähren Einblick in eine im wahrsten Sinn des Wortes andere Zeit.

Foto: HPV

Förderung von Kleindenkmälern im Überblick

Was wird gefördert?

Nicht denkmalgeschützte Kunstwerke, Kleindenkmäler und Strohdächer: Nicht denkmalgeschützte Kunstwerke sind Zierelemente von Gebäuden wie Fresken, Wappen, Graffiti, Gedenktafeln, Inschriften und Tabernakel, künstlerische Fassadengestaltungen, Kunst am Bau, Kunstobjekte im öffentlichen Raum, die nicht unter direktem Denkmalschutz stehen. Kleindenkmäler sind unbewegliche Objekte von volkskundlichem, historischem oder landschaftlichem Interesse: Backöfen, Bildstöcke, Brücken, Brunnen, Fahnen, Gedenksteine (Marterlen), Gipfelkreuze, historische Grabsteine oder Grabgestaltungen, Harpfen, Kalköfen, Kapellen mit unbeweglichen und beweglichen Ausstattungselementen, Kastengebäude, Kegelbahnen, Mühlen, Pfostenspeicher, Sägen, historische Schilder, Umfriedungsmauern, Wegkreuze und Wetterkreuze, die nicht unter direktem Denkmalschutz stehen.

Voraussetzungen

- » Fachliche Bewertung der Förderungswürdigkeit des Objektes vonseiten des Denkmalamtes, die vor dem Ansuchen erstellt werden muss
- » Positives Gutachten der Landeskonservatorin in Bezug auf die Maßnahmen, das zusammen mit der Gewährung des Beitrages erteilt wird
- » Die Restaurierungen im engeren Sinn müssen von Fachleuten durchgeführt werden, die in die Liste der Restaurator*innen von Kulturgütern eingetragen sind (auf der Webseite des Kulturministeriums abrufbar).
- » Beaufsichtigung der Maßnahmen durch Landesamt für Bau- und Kunstdenkmäler
- » Arbeitsbeginn erst nach Einreichung des Ansuchens um Förderung (schriftliche Meldung)
- » Antragsteller*innen sind verpflichtet, die Erhaltung des geförderten Objekts zu gewährleisten.
- » Die Beiträge können nur für Maßnahmen und Objekte gewährt werden, die sich in der Autonomen Provinz Bozen befinden.



Wegkreuze prägen die Südtiroler Kulturlandschaft. Sie sind Ausdruck religiöser Gesinnung, wurden zum Dank oder zur Bitte um göttlichen Segen aufgestellt.

Foto: Daniela Donolato

Ausmaß des Beitrages

50 Prozent der für die beitragsfähigen Maßnahmen zur Förderung zugelassenen Ausgaben, mit Ausnahme der Dacheindeckung mit Stroh, für die der Beitrag anders berechnet wird (s. unten)

Keine Beiträge unter 300 €

Beitrag für die Eindeckung von Dächern mit Stroh:

Als Beitragshöhe gilt die Differenz zwischen einer Eindeckung in handelsüblichen Betonplatten und der Stroheindeckung. Aus dem Kostenvoranschlag und der Rechnung müssen die Dachfläche, die Dachneigung und der Quadratmeterpreis hervorgehen. Es werden außerdem Zusatzkosten gefördert für:

- » Reparaturarbeiten,
- » Dachrinnen in Holz,
- » Instandsetzung und Rekonstruktion von Zierelementen,
- » Nebenarbeiten,
- » Noteindeckungen.

Wer darf ansuchen?

Eigentümer*innen, Besitzer*innen oder Inhaber*innen von nicht denkmalgeschützten förderungswürdigen Objekten. Der Antrag kann von natürlichen sowie von juristischen Personen gestellt werden.

Wann kann man ansuchen?

Der Antrag muss im Zeitraum vom 1. Jänner bis zum 30. September eingereicht werden.

Wie wird angesucht?

Der Antrag wird auf dem vom Landesamt für Bau- und Kunstdenkmäler zur Verfügung gestellten Vordruck verfasst und kann beim zuständigen Landesamt eingereicht werden. Im Falle von Miteigentum ist der Antrag von den Eigentümer*innen getrennt einzureichen, wobei die Eigentumsanteile anzugeben sind und eine Einverständniserklärung aller Miteigentümer*innen beizulegen ist.

Auszahlung

Die Antragsteller müssen die Ausgaben bis zum Ende des Jahres, das auf die Gewährungsmaßnahme folgt, abrechnen.

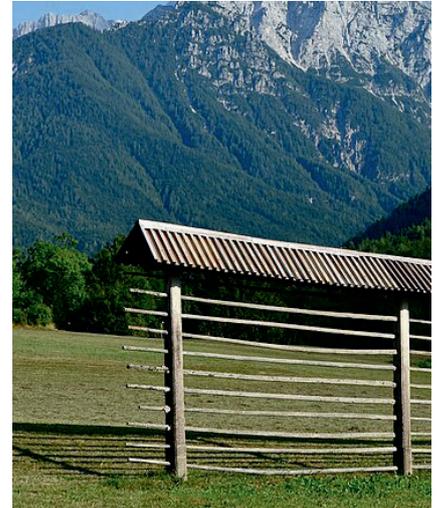
Wichtig: Dem Antrag müssen quittierte Ausgabenbelege in digitaler Form beigelegt werden. Alle Belege müssen den einheitlichen Projektcode (CUP), der mit Gewährung des Beitrags mitgeteilt wird, aufweisen.

Eigenleistungen werden anerkannt und müssen über die Eigenerklärung auf einem Vordruck des Denkmalamtes belegt werden.

Quellen: Landesgesetz für Kulturgüter vom 18. Juli 2023, Nr. 14, Art. 20 Absatz 2., Beschluss der Landesregierung Nr. 1171 vom 17.12.2024

Leise Erzähler

Vom großen Wert der Kleindenkmäler in Südtirol



Unscheinbarer, aber nicht minder wertvoll als Südtirols bekannte Kunstdenkmäler sind die Kleindenkmäler. Sie erzählen Geschichten, die nicht vergessen werden dürfen. Sie zu erhalten, ist unsere Pflicht.

Fotos: Edith Runer/HPV/Wikipedia

Schloss Tirol, Kloster Marienberg und das Prokulus-Kirchlein, die Drei Zinnen, die Bletterbachschlucht und die Rittner Erdpyramiden – das sind nur wenige der vielen Kunst- und Naturdenkmäler in Südtirol. Doch zwischen diesen bekannten Szenarien gibt es zahlreiche unscheinbare und dennoch wichtigen Zeugnisse unserer Geschichte und kulturellen Identität: die Kleindenkmäler.

Die Erinnerung ist noch wach, als wär es gestern gewesen: Ein Bauernhof mit Gasthaus auf dem Tschöggberg. Unsere Eltern in der getäfelten Stube beim Mittagessen. Wir Kinder hinterm Haus auf der alten Kegelbahn mit ihren unregelmäßigen Holzbrettern, über die wir schwere Kugeln rollen lassen, die nur mit Glück einen der handgeschnitzten Holzkegel treffen. Wie viele Hände diese Kugeln wohl schon gehalten und wie viele Stöße die Kegel überstanden haben? Ach, wie schön es doch wäre, wieder einmal das Grollen der Holzbretter und das Schepern der Kegel zu hören ...

Ob alte Kegelbahn oder aufgelassener Kalkofen, Strohdach, Wetter- oder Gipfelkreuz, Bildstock oder Marterl, Kapelle oder Wegkreuz – sie alle bergen Erinnerungen oder erzählen Geschichte und Geschichten. Sie sind die leisen Erzähler...

Geschichtsträger im Verborgenen

Kleindenkmäler wirken auf den ersten Blick oft unspektakulär. Ein Wegkreuz mit geschnitztem Herrgott an einer Abzweigung, ein steinerner Brunnen mit einer alten Inschrift oder ein verlassener Kalkofen im Wald kommt wohl kaum in einem Reiseführer vor. Dennoch können sie von ihrer Bedeutung her mit jener ihrer „großen Bekannten“ ohne weiteres mithalten. Denn auch sie erzählen spannende Geschichten. Der Ehrenobmann des Heimatpflegeverbandes, Peter Ortner, schrieb 2011 in seiner „Dolomiten“-Rubrik treffend über die Kleindenkmäler: „Sie berichten nicht von Märchen einer heilen Welt, sondern sind Spiegel harter Alltagsrealität und damit echte volkskundliche Zeugnisse ... sie belegen vielfach auch Sitten und Bräuche.“ Oft wurden diese Kleindenkmäler als Dank für überstandene Gefahren errichtet, andere erinnern an tragische Ereignisse. Vor allem Bildstöcke, Feldkreuze und Kapellen dienten früher auch als Weg- und Grenzmarken, als Stationen bei Wallfahrten und Prozessionen. Heute prägen sie unsere Kulturlandschaft, können in einer Zeit, die von Hektik und Rastlosigkeit geprägt ist, aber auch Orte der Ruhe und des Innehaltens sein, stille Botschafter, die daran erinnern,

wie reich unsere Welt ist – wenn wir nur genau hinschauen. Manche Kleindenkmäler bieten auch Einblicke in alte Handwerkskunst. So kann man beispielsweise Kalköfen als Sinnbild für den Erfindergeist der Menschen verstehen, die natürliche Ressourcen der Umgebung zu nutzen wussten. Genauso wie die Strohdächer, die leider nur noch sehr selten zu finden sind. Dabei wären sie ein Paradebeispiel für nachhaltiges Bauen mit lokal verfügbaren Materialien.

Bewahrung der kulturellen Identität

Leider sind viele Kleindenkmäler mittlerweile vom Verfall bedroht. Wetter, Zeit und menschliche Nachlässigkeit setzen ihnen zu. Oft fehlen finanzielle Mittel, um sie zu erhalten. Vor allem die Heimatpflege- und andere Vereine setzen sich für Restaurierungen ein. Das sind wertvolle Initiativen, denn indem wir diese Zeugnisse unserer kulturellen Identität bewahren und wertschätzen, tragen wir dazu bei, dass sich auch kommende Generationen an dieser Identität festhalten können.

Die alte Kegelbahn kann leider keine spannenden Geschichten mehr erzählen. An ihrer Stelle steht jetzt ein Wintergarten mit Speisesaal. Schade.

Edith Runer

Förderungen sind als Ausgleich zu verstehen

Landeskonservatorin Karin Dalla Torre über die Hintergründe der Richtlinien

So wie Denkmäler und Kunstobjekte bestimmen auch Kleindenkmäler den Charakter einer Gegend wesentlich mit. Sie sind identitätsstiftend und wurden deshalb vom Land Südtirol in die Riege der förderungswürdigen Objekte aufgenommen. Landeskonservatorin Karin Dalla Torre erklärt im Interview die Hintergründe der neuen Förderrichtlinien.

KulturFenster: Am 17. Dezember hat die Landesregierung neue „Richtlinien für die Gewährung von Beiträgen für Bau- und Kunstdenkmäler, archäologische Güter, Archive und Sammlungen“ verabschiedet. Was ist das wesentlich Neue an diesen Richtlinien?

Karin Dalla Torre: Die neuen Förderrichtlinien verbessern die Erhaltung der Kulturgüter in vielen Punkten. Sie sind nach dem Landesgesetz für Kulturgüter von 2024, das zwei Landesgesetze ersetzt hat, der nächste logische Schritt und als Durchführungsbestimmung des Gesetzes zu betrachten. Ganze vier Förderrichtlinien der drei Ämter des Landesdenkmalamtes – also Bau- und Kunstdenkmäler, Archäologie und Archive – wurden durch eine einheitliche Regelung ersetzt. Wichtig ist auch, dass wir bei denkmalgeschützten Kulturgütern Fördermaßnahmen ergänzt haben, um die Eigentümer*innen in ihrer gesetzlichen Erhaltungspflicht zu unterstützen. Dass der neue Grundfördersatz von 40 auf 50 Prozent der anerkannten Kosten angehoben wurde und dass mit besonderer Begründung ein Beitrag bis zu 80 Prozent möglich ist, das ist ebenfalls ein wesentlicher Punkt. Grundsätzlich ist es uns wichtig, dass das denkmalfachliche Handeln und damit auch die Förderung der Kulturgüter für die Öffentlichkeit nachvoll-

ziehbar, transparent und verständlich ist. Das leisten jetzt die neuen Richtlinien aus unserer Sicht.

KF: Zu den denkmalgeschützten Kulturgütern kommen jetzt auch solche, die nicht unter Schutz stehen. Warum?

Dalla Torre: Der große Bereich der sogenannten Kleindenkmäler ist neu dazu gekommen, um auch die Erhaltung von wichtigen Kulturgütern, die nicht unter Denkmalschutz stehen, zu fördern. Weil sie heute zum Großteil nicht mehr genutzt sind, besteht die Gefahr des Verfalls. Das hoffen wir, durch die finanzielle und beratende Unterstützung aufzuhalten. Zudem geht es uns um eine erhöhte Aufmerksamkeit für diese Objekte, deren Bedeutung für die kulturelle Identität der Gesellschaft uns nicht immer bewusst ist. Die Seele der Landschaft von Kulturgütern setzt sich nun einmal aus vielen großen und kleinen Teilen zusammen.

KF: Wie sind die neuen Förderrichtlinien zustande gekommen? Wer hat sich besonders für die Änderungen stark gemacht?

Dalla Torre: Die Verbesserung der Förderung der Kulturgüter war sowohl Landesrat Philipp Achammer als auch dem Landesdenkmalamt ein großes Anliegen. Alle vier Verwaltungseinheiten des Landesdenkmalamtes haben über ein Jahr lang daran gearbeitet. Die drei Ämter haben die inhaltliche Revision und Neufas-

sung ihres Fachbereiches betreut. Die Juristin der Abteilung, Anna Fuchs, hat die rechtliche Seite bearbeitet, die Buchhalter*innen haben die buchhalterischen Aspekte betreut. Landesrat Achammer hat unsere Vorschläge gutgeheißen und das Dokument zunächst dem Denkmalbeirat zur Begutachtung vorgelegt und dann der Landesregierung zur Beschlussfassung. Auch die EU-Abteilung, das Generalsekretariat und die Finanzabteilung waren an der Arbeit beteiligt. Es handelt sich um ein komplexes und rechtlich relevantes Regelwerk, das fast 50 Seiten umfasst.

KF: Man könnte jetzt kritisieren, dass es Wichtigeres gibt als ein Marterl oder Graffiti, zumal öffentliches Geld ohnehin knapp ist.

Dalla Torre: Was den Denkmalschutz betrifft, so greift das Land mit seinem öffentlichen Interesse an einem denkmalgeschützten Kulturgut immerhin in das öffentliche und private Eigentum ein. Die finanziellen Beiträge zur Erhaltung und die Beratung durch die Fachleute des Landesdenkmalamtes stellen somit einen Ausgleich für diese Eingriffe dar. Mehrkosten, die sich durch die Regeln im Denkmalschutz ergeben, können somit aufgefangen werden. Dass das Land nun auch zum Erhalt von nicht denkmalgeschützten Kulturgütern wie Kunstwerken beitragen kann, ist einzigartig und soll die Motivation der Eigentümer*innen beflügeln, für ihre kleineren Kulturgüter gut zu sorgen.



„Weder in Tirol noch im Trentino wurden und werden die Baudenkmäler und anderen Kulturgüter in diesem Ausmaß finanziell gefördert.“

Landeskonservatorin Karin Dalla Torre

Foto: Landesdenkmalamt



Kalköfen zeugen von alter Handwerkskunst.

Foto: Edith Runer

Es ist eine schöne Botschaft, dass Steuergelder in diesem Ausmaß für den Erhalt der Kulturgüter eingesetzt werden, das hat mit ihrer Autonomierelevanz zu tun.

KF: Das heißt ...?

Dalla Torre: Bereits seit dem ersten Autonomiestatut hat die Südtiroler Landesregierung durch finanzielle Beiträge wesentlich für den Erhalt der Kulturgüter gesorgt, sogar, bevor im Zweiten Autonomiestatut der Autonomen Provinz die primäre Zuständigkeit für die Gesetzgebung und Verwaltung der Kulturgüter zugestan-

den wurde. Der sichtbar gute Zustand unserer Kirchen, Kapellen, Burgen, Schlösser, Ansitze, Bauernhöfe usw. spricht für sich und ist ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal Südtirols. Weder in Tirol noch im Trentino wurden und werden die Baudenkmäler und anderen Kulturgüter in diesem Ausmaß finanziell gefördert.

KF: Was macht beispielsweise Kunstwerke bzw. Kunstobjekte schützenswert?

Dalla Torre: Wer mit erhobenem Blick durch unsere Orte geht, stellt fest, dass seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges viele künst-

lerische Fassadengestaltungen und andere Kunst-am-Bau-Projekte entstanden sind. Sie stehen nicht unter direktem Denkmalschutz, sind aber per Gesetz Kulturgüter und dürfen nur mit Genehmigung der Landeskonservatorin entfernt werden. Sie stammen von wichtigen Künstler*innen wie Maria Delago, Heiner Gschwendt, Robert Scherer, Hans Ebensperger, Hans Prünster, Peter Fellin und anderen. Auch die jüngere Generation ist zum Beispiel mit Peter Senoner, Esther Stocker, Ulrich Egger und Aaron Demetz vertreten. Alle diese Kunstwerke gilt es zu erheben und erhalten. Auch qualitätsvolle Graffiti-Kunst wird hier zu berücksichtigen sein.

KF: Für den Heimatpflegeverband besonders wichtig ist die Förderung von Kleindenkmälern ...

Dalla Torre: Einige Typologien von Kleindenkmälern wurden in der Vergangenheit bereits durch die Beiträge des Landschaftsschutzes gefördert, beispielsweise die Mühlen. Die neuen Förderrichtlinien haben das Spektrum um viele Typologien erweitert, um auch andere Kleindenkmäler, die nach Ansicht des Landesdenkmalamtes künstlerisch oder kulturhistorisch bedeutend sind, fördern zu können.

KF: Was hat sich mit den neuen Richtlinien bezüglich der Strohdächer geändert?

Dalla Torre: Die größte Neuerung ist, dass jetzt auch die Strohdächer, die nicht unter Denkmalschutz stehen und früher über die Landschaftspflege gefördert wurden, vom Amt für Bau- und Kunstdenkmäler gefördert werden. Das gilt sowohl für neue Volleindeckungen als auch für die sogenannten Jahresstreifen. Die Eigenleistung der Eigentümer*innen wird dabei wesentlich berücksichtigt. Zu den Strohdächern gibt es ein eigenes Projekt im Landesdenkmalamt, sie sind uns sehr wichtig.

KF: Viele Eigentümer*innen von sanierungs- bzw. restaurierungsbedürftigen Objekten fürchten trotz der zu erwartenden Beiträge die Bürokratie. Können Sie da beruhigen?

Dalla Torre: Da es um die Vergabe öffentlicher Gelder aus dem Steueraufkommen geht, ist eine gesetzlich korrekte und transparente Abwicklung unerlässlich. Im Vergleich zu den Vorgaben von EU-Fördermitteln ist das Verfahren unserer Beiträge aber eher schlank, die Beitragsempfänger*innen müssen nicht besorgt sein, sie erhalten von unseren Ämtern auch Beratung bei der Antragstellung.

Interview: Edith Runer



Strohdächer sind sehr selten geworden. Dass künftig auch nicht denkmalgeschützte Dächer vom Amt für Bau- und Kunstdenkmäler gefördert werden, ist eine der Neuerungen bei den Förderrichtlinien.

Foto: Dominik Kienzl

„Erster Schritt zur Bewusstseinsbildung“

Kulturlandesrat Philipp Achammer im Gespräch

KulturFenster: Zum ersten Mal fördert das Land so viele Typologien von Kleindenkmälern. Aus welcher Erkenntnis heraus?

Philipp Achammer: Kleindenkmäler, die uns heute oft beiläufig am Wegesrand begegnen, wurden ursprünglich zu einem ganz bestimmten Zweck errichtet. Man denke an Mühlen, Sägen oder Backöfen. Sie sind Zeugen unseres Lebens und damit Ausdruck unserer Identität und Kultur. Um ihren Erhalt trotz oft fehlender Nutzung zu sichern, unterstützen wir nun die Eigentümer*innen bei der Pflege dieser Kulturlandschaftselemente.



Kleindenkmäler sind Ausdruck unserer Identität.

Foto: E. Runer

KF: Geld ist jetzt also vorhanden. Nun fehlt es noch an der Sensibilisierung der Eigentümer*innen. Gibt es dazu konkrete Pläne?

Achammer: Ich sehe diesen Beitrag als ersten Schritt zur Bewusstseinsbildung. Er signalisiert, dass etwas wertvoll und erhaltenswert ist. Wobei ich schon den Eindruck habe, dass diese kleinen Objekte sehr geschätzt werden. Das zeigen die vielen Anfragen, die im Amt eingehen, und nicht zuletzt all die gepflegten Bildstöcke, Weg-, Wetter- und Gipfelkreuze, Kapellen oder Marterlen, die unsere Landschaft bereichern.



KF: Oft sind Vereine die treibenden Kräfte hinter der Rettung von Kleindenkmälern. Werden diese Initiativen künftig auch stärker unterstützt?

Achammer: Ja, die Vereine sind aufgrund ihrer kapillaren Struktur ein ganz wichtiger Partner bei der Sensibilisierung, denn sie ken-

nen nicht nur die Kulturobjekte, sondern haben auch einen Bezug zu den Menschen vor Ort. Dass uns so viele Kleindenkmäler erhalten geblieben sind, ist auch ihnen zu verdanken. Deshalb sind für die kommenden Jahre verstärkt Kooperationsprojekte, auch mit dem Heimatpflegeverband, angedacht.

Interview: Edith Runer

„Man denke an Mühlen, Sägen oder Backöfen. Sie sind Zeugen unseres Lebens und damit Ausdruck unserer Identität und Kultur.“

Landesrat Philipp Achammer

Aus der Redaktion

Ihre Beiträge (Texte und Bilder) für die **Seiten des Heimatpflegeverbandes** senden Sie bitte an: florian@hpv.bz.it

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatpflegeverband)

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des „KulturFensters“ ist:
Freitag, 14. März 2025

Tradition pflegen, blauen Schurz tragen

Aktion des Bezirkes Überetsch-Unterland des Heimatpflegeverbandes

Praktische Arbeitskleidung, aber mittlerweile vor allem Ausdruck von Tradition und auch ein Stück Identität – das ist der blaue Schurz. Der Bezirk Überetsch-Unterland des Heimatpflegeverbandes möchte das Tragen des blauen Schurzes in Südtirol aufwerten und hat dafür eine Initiative ins Leben gerufen.

Die Idee dazu stammt vom rührigen Landwirt und Heimatpfleger Franz Hauser aus Kurtatsch. Er ist auch Mitglied im Bezirksausschuss Überetsch-Unterland, der sich nach einigem Überlegen dazu entschlossen hat, 150 Exemplare des blauen Schurzes mit dem Logo des Heimatpflegeverbandes besticken zu lassen und sie den einzelnen Vereinen im Land auf Bestellung zukommen zu lassen. Bruna Corteletti, Obfrau des Heimatpflegevereines Branzoll, nahm die organisatorischen Aufgaben bei der Aktion in die Hand. Die Firma Serigrafia Alpina aus Branzoll bot einen günstigen Preis für das Besticken der Schürzen an. Und so erreichten letztendlich gar einige „Heimatpflege-Schürzen“ ihre stolzen Träger*innen.

Schutz und Symbol

Aber was hat es eigentlich mit dem blauen Schurz auf sich? Warum ist er eines der typischen Südtiroler Symbole geworden?



Franz Hauser aus Kurtatsch „geht mit gutem Beispiel voran“, wie es so schön heißt.

Foto: Privat

Dazu ein Blick in die Geschichte: Die Schürze – im Dialekt Schurz, manchmal auch *Fürtigoder Fürchta* (Vortuch) genannt – bildete einst neben *Jangger* (leichter Männerrock), Hut und *Leibl* den charakteristischen Teil der Südtiroler Werktagstracht. Sie wurde zunächst aus weißem Leinen oder aus Loden hergestellt. Im Lauf des 19. Jahrhunderts kam alternativ Baumwollstoff auf, der zudem gefärbt werden konnte. So setzte sich in Südtirol mit der Zeit die blau gefärbte Baumwollschürze durch. Sie wurde vor allem von Bauern, mitunter auch von Knechten getragen und entwickelte sich zusehends zum Symbol für den männlichen Bauernstand. Während des Faschismus und in den Jahren

danach erhielt der blaue Schurz auch eine politische Symbolkraft, zumal die Träger damit bezeugten, der deutschen Sprachgruppe anzugehören.

Der blaue Schurz war natürlich nicht nur Symbol, sondern hatte vor allem einen Zweck. Er diente einst – und heute noch – als Schutz vor Verschmutzung der Bekleidung. Früher erfüllte er zusätzliche praktische Aufgaben, etwa als Sack oder Säkorb, als Schweiß- oder Handtuch, und nicht zuletzt diente das Oberteil beim Behördengang zum Verstauen von allerlei Papierkram. Die *Schurzbänder* sind in der Regel recht lang. Reißt eines, kann man es einfach zusammenknüpfen, und es ist immer noch lang genug.

Genäht und bestickt

Auf den größeren Höfen wurden die Schürzen einst von den Störschneidern genäht – das waren die Handwerker, die *auf die Stear* gingen, auf den Bauernhöfen also ihre Dienste anboten. Auf den kleineren Höfen waren die Frauen für das Schürzennähen verantwortlich. So haben sich lokale Eigenarten erhalten, wie die Form des Oberteils oder die Art, wie der Schurz gebunden wird. Interessant sind auch die Stickereien, die früher traditionsgemäß die Braut auf den Schurz des Bräutigams stickte. Mittlerweile geschieht das Stickern maschinell, und der Phantasie sind dabei kaum Grenzen gesetzt. „I bin a Südtiroler“ oder „Lustig und ledig“ sind nur zwei der klassischen Sprüche.

Heute tragen übrigens auch Frauen blaue Schürzen, und das soll auch so sein. Insgesamt aber ist der blaue Schurz nicht mehr ganz so üblich wie früher.

Der HPV-Bezirk Überetsch-Unterland möchte diese Tradition deshalb wiederbeleben und das Tragen der blauen Schürze fördern. Die blaue Schürze ist ein fester Bestandteil des südtirolerischen Lebens und sollte auch in Zukunft eine bedeutende Rolle spielen.



Diese fünf Damen aus Branzoll zeigen, dass nicht nur „er“ den blauen Schurz tragen kann und soll.

Foto: HPV Branzoll

HPV/Bruna Corteletti

Der „Köstlichste“ von allen

Initiative Baumgart kürt zum zweiten Mal die Streuobstsorte des Jahres

Um alte, in Vergessenheit geratene Obstsorten ins Rampenlicht zu rücken, hat die Initiative Baumgart zum zweiten Mal die Streuobstsorte des Jahres gekürt. Es ist der Köstlichste, eine alte Apfelsorte.

Mit dem Köstlichsten fiel die Wahl 2025 auf einen Apfel, den angeblich schon Kaiser Karl der Große im 9. Jh. gern gegessen hat. Vielleicht rührt daher der Name „mela carla“, unter dem die Sorte erstmals in der „Pomona Italiana“ (1817–1839) beschrieben wurde.

Mit seiner Kür möchte man die historisch bedeutende Sorte wieder bekannt machen und einen Anreiz bieten, sie zu erhalten und neu anzupflanzen.

Initiative Baumgart

Der mittelgroße süße Tafelapfel mit seiner gelblich-grünen Grundfarbe und den roten verwaschenen Backen wurde vor allem im Piemont und Trentino kultiviert. Im deutschsprachigen Raum gab man dem Apfel zuerst den Namen der Ausgezeichnetste und schließlich den Namen der Köstlichste. Der Bozner Obstbaufachmann Carl von Zallinger setzte sich im 19. Jahrhundert für seine Verbreitung in Südtirol ein – daher ist er mancherorts auch als „Zallinger-Apfel“ bekannt. Der Köstlichste trug maßgeblich zum frühen guten Ruf des heimischen Obstes über die Landesgrenzen hinweg bei.

Heute ist der Köstlichste, der ab Mitte Oktober reift, in Südtirols Streuobstwiesen nur mehr selten zu finden. Mit seiner Kür möchte die Initiative Baumgart die historisch bedeutende Sorte wieder bekannt machen und einen Anreiz bieten, sie zu erhalten und neu anzupflanzen. Streuobstwiesen mit ihrer großen Vielfalt sind eine wichtige Ressource für die Agro-Biodiversität.



Der Köstlichste ist auch als „Zallinger“-Apfel bekannt, weil er vom Obstbaufachmann Carl von Zallinger in Südtirol verbreitet wurde.

2024: Ferchbirne

Übrigens: 2024 war die Ferchbirne die Streuobstsorte des Jahres. Deren Herkunft und Entstehung ist weitgehend unbekannt, und sie wächst heute nur noch auf wenigen Bäumen rund um Verdings oberhalb von Klausen. Interessant: Die kleine, kreiselförmige,

im September reife und sehr süße Birne gilt roh verzehrt als nicht besonders wohlschmeckend. In Verdings wird sie aber getrocknet und zum traditionellen „Birmehl“ verarbeitet. Dieses Mehl war früher als Arme-Leute-Essen verbreitet, heute ist es eine Spezialität in der Küche und wird zudem als gesundes Süßungsmittel eingesetzt.



Die Ferchbirne war 2024 die erste Streuobstsorte des Jahres.

Fotos: ©Philipp Bodner/Eurac Research

Für ein Landesklimagesetz

Fachtagung am 11. April mit namhaften Referent*innen

Klimaschutzinteressierte aufgepasst: Am 11. April findet in Bozen eine spannende Fachtagung des Heimatpflegeverbandes, des Dachverbandes für Natur und Umweltschutz (DVN) und Climate Action statt. Im Mittelpunkt steht ein mögliches Landesklimagesetz.

Südtirol hat seit Juli 2023 einen Klimaplan mit 157 Maßnahmen, die unser Land auf Kurs in Richtung Klimaneutralität bringen sollen – mit Ziel bis 2040. Die Botschaft haben alle gehört, allein der Kurs stimmt noch nicht, denn die CO₂-Emissionen sind bis 2023 immer noch angestiegen. Dieser Plan reicht für eine langfristig wirksame Klimapolitik nicht aus. Die Maßnahmen sind weder vollständig, noch ausreichend. Ihre Wirkung wird nicht durchgerechnet, wichtige Steuerungsmechanismen fehlen, Beratungs- und Beteiligungsorgane sind zu schwach ausgestaltet. Und vor allem: Ziele und Maßnahmen sind rechtlich nicht abgesichert. Der Klimaplan 2040 als „politische Selbstverpflichtung“ ist daher nur ein erster Schritt. Es fehlt der zweite, nämlich die rechtliche Selbstverpflichtung, be-

ginnend mit einem Klima-Rahmengesetz. Dabei kann sich Südtirol an zahlreichen Vorbildern unter den Regionen Europas orientieren. Schon seit 2013 haben die meisten deutschen Bundesländer Landesklimagesetze. Darin werden in der Regel nicht nur die Ziele zur CO₂-Minderung und periodische Berichtspflichten festgeschrieben, sondern auch Aufgaben und Verantwortlichkeiten zugeordnet, schlüssige Verfahren für die Umsetzung der Energiewende eingeführt, Beratungs- und Steuerungsorgane eingesetzt. Welche Erfahrungen sind damit gesammelt worden? Was haben regionale Klima-

gesetze anderswo gebracht? Welche Perspektive gibt es für die Verabschiedung von Klima-Rahmengesetzen auf staatlicher und regionaler Ebene in Italien? Was würde ein Südtiroler Gesetz zum Klimaschutz umfassen? Auf diese und weitere Fragen wird bei dieser Tagung mit Fachleuten aus dem In- und Ausland eingegangen. Dabei werden Erfahrungen in Deutschland und Österreich beleuchtet, ein mögliches Klima-Rahmengesetz für Italien wird vorgestellt, und es wird über die Möglichkeit und den denkbaren Inhalt eines Südtiroler Landesgesetzes zum Klima diskutiert.

Thomas Benedikter

Das Programm der Tagung

Claudia Plaikner (HPV), Josef Oberhofer (DVN), David Hofmann (Climate Action):

Begrüßung und Einführung

Maike Schmidt, Vorsitzende des Klima-Sachverständigenrats von Baden-Württemberg: **Klimaschutz und Klimaschutzgesetzgebung auf Bundesländerebene: das Musterbeispiel Baden-Württemberg**

Mag. Viktoria Ritter, Expertin für Umwelt- und Klimaschutzrecht, Ökobüro Wien: **Der Klimaschutz und seine gesetzliche Regelung auf Bundes- und Länderebene in Österreich**

Francesca Bellisai, Expertin für Klimapolitik und Klima-Governance bei ECCO (Think Tank sull'Energia e sul Cambiamento Climatico): **L'Italia verso la neutralità climatica: una legge quadro nazionale sul clima ed il ruolo delle Regioni e Province autonome**

Senator Luigi Spagnoli / Senatorin Aurora Florida (Ersteinbringer*in des ersten nationalen Klimagesetzes (Entwurf): **L'Italia verso la neutralità climatica: una legge quadro nazionale sul clima ed il ruolo delle Regioni e Province autonome**

Thomas Benedikter (Heimatpflegeverband Südtirol) / Roland Plank (Klimaschutzbeauftragter DVN) / Theresa Kurz (Climate Action): **Ein Landesgesetz für den Klimaschutz und die Klimawandelanpassung in Südtirol: ein Überblick über mögliche Inhalte und Regelungsbereiche**

Moderation: Hanspeter Staffler (Geschäftsführer des DVN) Simultanübersetzung

Infos zur Tagung

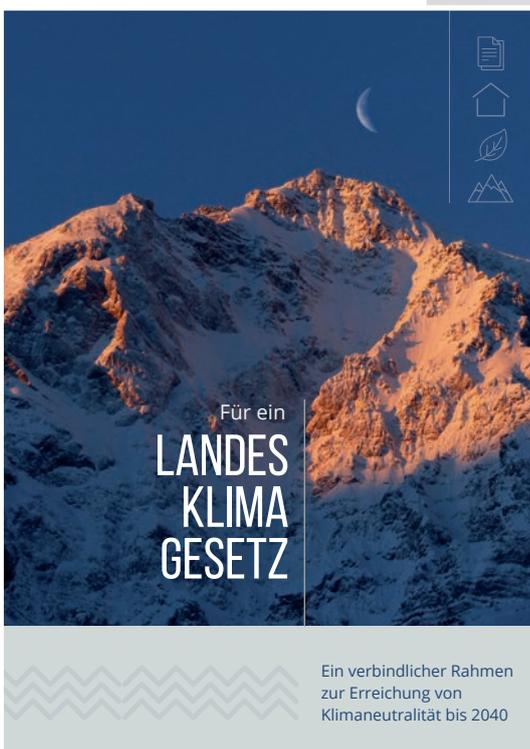
Termin: Freitag, 11. April, 9–13 Uhr

Ort: Sparkassensaal, Sparkassenstraße, Bozen

Teilnahme: kostenlos

Anmeldung: erforderlich, bis spätestens Montag, 7. April, Tel. 0471/973693 oder E-Mail: info@hpv.bz.it

« Broschüre zum Herunterladen auf www.hpv.bz.it



Junges Team „rettet“ Verein

Lia per Natura y Usanzas drohte Aus – Ausschuss wünscht sich mehr Mut in der Bevölkerung

Im Jahr 2021 feierte der Verein für Naturschutz und Heimatpflege Lia per Natura y Usanzas in Gröden sein 50-jähriges Bestehen. Zwei Jahre später drohte ihm fast das Aus. Doch eine Gruppe junger Leute übernahm kurzerhand das Ruder. Sie wünscht sich insbesondere, dass die Grödner*innen mehr Mut zeigen, indem sie sich zu ihrem wichtigsten Gut, der Natur- und Kulturlandschaft, bekennen und diese verteidigen.

Sie heißen Eva Perathoner und Julia Perathoner, Laura Vinatzer, Eleonora Moroder, Ujep Runggaldier, Adam Peristi, Rafael Engl und Sabine Pitscheider, sie stammen alle aus St. Ulrich und sind alle noch keine 27 Jahre alt. Zusammen bilden die Acht den Ausschuss der Lia per Natura y Usanzas. Eva ist die Präsidentin, ihre Schwester Julia Stellvertreterin, „doch eigentlich gibt es bei uns keine Hierarchie“, betont Julia noch vor Beginn des Interviews, das wir mit ihr geführt haben.

KulturFenster: Wie seid ihr dazu gekommen, die Verantwortung für die Lia per Natura y Usanzas zu übernehmen?

Julia Perathoner: Im Februar 2023 lud der Verein zur Vollversammlung. Der damalige Präsident Engelbert Mauroner hatte schon vorher angekündigt, dass er das Amt aus persönlichen Gründen zurücklegen wird, und sein Ausschuss machte auch nicht mehr weiter. Deshalb war der Aufruf, möglichst zahlreich zur Versammlung zu kommen, um gemeinsam eine Lösung zu suchen. Ich ging mit ein paar Freund*innen hin – aus reinem Interesse – und wir hörten uns an, was der Verein konkret macht, wel-



Der junge Ausschuss der Lia per Natura y Usanzas

Fotos: Lia per Natura y Usanzas

che Ziele er hat und wie wichtig es deshalb wäre, dass er weitergeführt wird.

KF: Einen Verein zu übernehmen, ist kein Honigschlecken ...

Perathoner: Das stimmt. Der damalige Ausschuss versicherte aber, dass er künftige Verantwortliche weiter unterstützen werde und dass es nicht um eine möglichst umfangreiche Aktivität gehe, sondern um ein Sprachrohr für jene, denen die Umwelt und die Identität unseres Tales am Herzen liegen. Und als es im Saal dennoch still blieb, haben wir – wir waren weitaus die Jüngsten – uns gemeldet. Später haben wir noch weitere Freiwillige gefunden und sind nun zu acht im Ausschuss.

KF: Wie teilt ihr euch die Aufgaben auf?

Perathoner: Jede*r macht das, was er am besten kann bzw. am liebsten tut. Der eine schreibt gerne, die andere gibt lieber Interviews im Radio, wieder jemand ist beim Organisieren stark. Und viel hängt natürlich davon ab, wie viel Zeit jemand gerade aufbringen kann, weil wir ja alle beruflich, familiär oder im Studium sehr eingebunden sind.

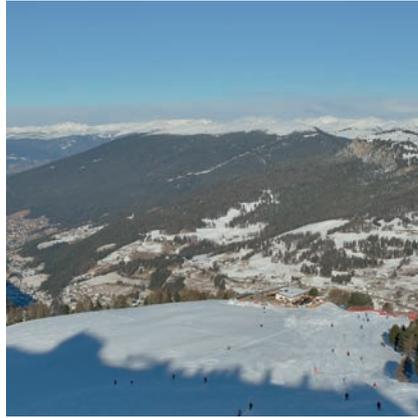
KF: Welche Schwerpunkte habt ihr euch für eure dreijährige Amtsperiode gesetzt?

Perathoner: Wir hatten und haben keine revolutionären Pläne. Einige Aktivitäten haben wir beibehalten, etwa die Exkursionen zu Biobauernhöfen oder den jährlichen Bio-

“
Wir sind absolut nicht gegen den Tourismus. Wir möchten nur nachhaltige Lösungen für Probleme finden, die längst offensichtlich sind.

Julia Perathoner

”



Die Lia per Natura y Usanzas hat gegen die Ski-WM in Gröden gekämpft. Doch die Würfel sind schon gefallen.

markt im Oktober, den wir nun etwas „öffnen“, also auf lokale Produkte auch ohne Biozertifizierung erweitern möchten. Im Advent 2024 fand zudem ein Weihnachtsmarkt mit handgemachten Produkten statt.



Argumente wie, dass es sich um eine ressourcenschonende WM handeln wird, klingen zwar gut, aber die Realität wird eine andere sein.

Julia Perathoner



KF: Null-Kilometer-Geschenke als Alternative?

Perathoner: Genau. Außerdem haben wir in allen drei Gemeinden von Gröden zum ersten Mal je ein Repair Café und einen Kleidertausch organisiert.

KF: Klingt gut. Waren sie ein Erfolg?

Perathoner: Nun, man hat zunächst schon gemerkt, dass diese Veranstaltungen für die Bevölkerung noch ungewohnt sind. Für die Repair Cafés haben sich zwar erfreulich viele „Handwerker*innen“ zum Reparieren gemeldet, aber es braucht sicher noch Zeit, um den Konsumenten bewusst zu machen, was sich alles reparieren lässt, statt es wegzuwerfen. Auch beim Kleidertausch geht es vor allem darum, gut erhaltenen und tragbaren Stücken ein neues Leben zu schenken.

KF: Wie einfach oder schwierig ist es generell, die Bevölkerung für nachhaltige Themen zu motivieren?

Perathoner: Auf jeden Fall schwieriger als gedacht. Wir jungen Leute tun uns zwar leicht, Informationen über Social Media zu verbreiten, aber damit ist es nicht getan.

Es braucht Geduld, und man darf die Motivation nicht verlieren, weiterzumachen.

KF: Eure Vorgänger im Amt haben 2022 bei einer Online-Umfrage herausgefunden, dass die Mehrheit der Grödner*innen, die an der Umfrage teilgenommen haben, gegen eine Ski-Weltmeisterschaft 2029 ist. Dennoch wird sie nun stattfinden, wenngleich erst 2031. Ist das Thema für die Lia per Natura y Usanzas noch aktuell?

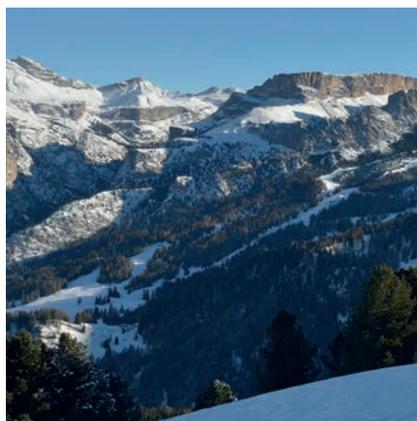
Perathoner: Aktuell ist es natürlich. Aber die Würfel sind leider gefallen, auch wenn die damaligen Initiatoren uns, die wir den Verein 2023 übernommen haben, einen persönlichen Austausch zugesichert haben. Ihre Kandidatur war da aber längst fix. Argumente wie, dass es sich um eine ressourcenschonende WM handeln wird, klingen zwar gut, aber die Realität wird eine andere sein.

KF: Eine von der Lia im Sommer 2024 geplante Fahrraddemonstration aufs Grödner Joch sollte dazu auffordern, Lösungen für die verkehrsüberlasteten Dolomitenpässe zu finden. Sie wurde von der Quästur untersagt. Eine bittere Niederlage ...?

Perathoner: Wie man es nimmt. Wir waren damals vorauseilend gehorsam, haben uns wochenlang vorbereitet, um alle bürokratischen Vorgaben einzuhalten. Die Absage der Quästur kam im letzten Moment. Spannend war allerdings die Begründung der Quästur, dass an diesem Tag wegen des zu erwartenden hohen Verkehrsaufkommens auf den Pässen eine solche Demo die öffentliche Sicherheit gefährden würde. Diese Begründung war so absurd, dass die Medien der Demo umso mehr Aufmerksamkeit gewidmet haben – bestimmt mehr, als wenn zwei Dutzend Raddemonstranten den Pass hinaufge-



Der traditionelle Bio-Bauernmarkt in St. Ulrich soll zum lokalen Bauernmarkt werden.



Viele im Tal leben direkt oder indirekt vom Tourismus und trauen sich nicht, zu den Forderungen der Lia per Natura y Usanzas zu stehen.

strampelt wären. Von daher war die Aktion dennoch ein Erfolg.

KF: Was würdet ihr euch als Verein wünschen, um in Zukunft noch besser für eure Belange eintreten zu können?

Perathoner: Mehr Mut in unserer Bevölkerung! Denn wenn wir Aktionen starten oder eine Meinung kundtun, bekommen wir von sehr vielen Menschen in Gröden Zuspruch. Geht es aber darum, sich zu unseren Standpunkten zu bekennen, etwa mit uns zu protestieren, dann trauen sich

die meisten nicht. Ein Beispiel war die Aktion „Make Tourists Pay“, an der wir uns beteiligt haben.

KF: Warum stehen die Menschen nicht zu ihren Ansichten?

Perathoner: Vermutlich, weil in Gröden fast jede*r auf irgendeine Weise mit dem Tourismus in Verbindung steht bzw. davon profitiert, sei es auch nur indirekt durch Verwandtschaft oder durch den Freundeskreis. Viele haben einfach die Befürchtung, dass es dann heißt, er oder sie sei

„gegen Gröden“ oder rede von Umweltschutz und lebe gleichzeitig von den Touristen. Dabei sind auch wir absolut nicht gegen den Tourismus. Wir möchten nur nachhaltige Lösungen für Probleme finden, die längst offensichtlich sind. Es geht darum, gemeinsam Wege zu suchen, um unsere Natur- und Kulturlandschaft vor zu vielen Menschen zu schützen.

KF: Was würde euch helfen?

Perathoner: Zum Beispiel, dass uns auch Menschen, die direkt vom Tourismus leben und sehen, dass etwas schief läuft, mit Stellungnahmen öffentlich unterstützen. Ich denke an Hoteliers, Skilehrer*innen, Kaufleute ... Dann hätten sicher auch andere den Mut, und der Weg zu neuen Lösungen wäre geebnet.

Interview: Edith Runer



VOLKSKULTUR IM RUNDFUNK

Rai Südtirol

Jeden Donnerstag von 18.05 bis 19 Uhr und jeden Samstag von 11.05 bis 12 Uhr
Unser Land – Kultur und Natur in Südtirol

Gestaltung und Moderation: Heike Tschenett, Barbara Wiest

20./22. Februar 2025: Das Marn

Vorzeichen des Todes, Hausgeister und prophetische Tiere, erklärt vom Volkskundler Siegfried de Rachewiltz
Mit Heike Tschenett

10./12. April 2025: Das Heiliggrab in Eggen

Eines der größten Heiligen Gräber in Südtirol früher und heute
Mit Heike Tschenett

*Kurzfristige Programmänderungen möglich



Jeden Freitag von 18 bis 19 Uhr

Dahoam in Tirol

Dialekte, liebevoll gewonnene oder längst vergessene Tiroler
Bräuche, Plaudereien

Margreid zeigt, wie es geht

Ortsbegehung: Herausragendes
Beispiel für Erhalt von Baukultur und Natur

Wie historische Baukultur, natürliche Vielfalt und die Lebensqualität der Bewohner*innen eines Ortes miteinander verbunden sind, zeigte eindrucksvoll eine Ortsbegehung in Margreid. Dazu eingeladen hatten der Heimatpflegeverein Margreid und der Heimatpflegeverband Südtirol.

Gemeinsam mit Expert*innen aus Architektur, Geschichte, Flurnamen und Heimatpflege machten sich rund 60 Interessierte am 16. November auf den Weg durch das Weindorf Margreid. Dabei wurden Höhepunkte und Herausforderungen des Ortsbildes diskutiert.

Zahlreiche Ansitze

Claudia Plaikner, Obfrau des Heimatpflegeverbandes, begrüßte die rund 60 Teilnehmer*innen und zeigte sich bereits zu Beginn der Ortsbegehung begeistert von Margreid: „Dieses wunderbare Weindorf am Fuße des Fennbergs fasziniert mit seiner einzigartigen Mischung aus gotischer, barocker und Renaissance-Architektur. Es ist ein herausragendes Beispiel für den Erhalt historischer Baukultur.“

Roland Barcatta, Vorsitzender des Heimatpflegevereins Margreid und Obmann des Heimatpflegebezirks Überetsch-Unterland, führte daraufhin durch das Dorf. Er hob dabei die zahlreichen Ansitze mit Innenhöfen, kunstvollen Bogenportalen, Doppelbogenfenstern und Steinrahmen hervor, die den Dorfkern prägen.

Äußerst interessant war die Besichtigung des Ansitzes Hirschprunn unter der Führung von Lara Paltrinieri. Dieses geschichtsträchtige und denkmalgeschützte Gebäude wird 1363 erstmals urkundlich erwähnt. Seit dem 17. Jahrhundert werden hier aus Trauben des gutseigenen Weinberges Weine gekellert. Im selben Jahrhundert erhielten der Ansitz und dessen Wirtschaftsgebäude ihre heutige Form. Ansitz und Weingut wurden 1991 von Alois Lageder übernommen. Bereits 1986 fand hier übrigens das zweite Heimatpflegefest statt.



HPV-Bezirksobmann Roland Barcatta (mit Mikrophon) erklärt die Geschichte von Margreid.

Zu schmale Gehsteige

Architektin Katja Trauner und der Heimatpfleger Albert Willeit unterstrichen die Wichtigkeit einer guten architektonischen Gestaltung sowie der fußläufigen Durchlässigkeit

von Orten. Sie zeigten aber auch Problematisches auf, etwa unpassende Materialien und Formen bei Neubauten und Sanierungen. Zudem beanstandeten sie die damals übliche Straßenraumgestaltung in der südlich gelegenen Neubaubzone,

Vorausschauend handeln

Das Ortszentrum von Margreid ist ein bewundernswertes Ensemble an schönen und gut erhaltenen historischen Gebäuden, das (noch) nicht durch schlechte Neubauten beeinträchtigt oder zerstört ist. Wie bei der Ortsbegehung festgestellt wurde, stellt dies ein enormes Potenzial für die örtliche Bevölkerung und auch für die Gäste dar, die gerade solche Orte vermehrt suchen würden. Dies gilt es zu nützen, aber zugleich auch zu schützen. Es besteht nämlich die große Gefahr, dass die Spekulation durch unachtsame Baugenehmigungen und gesetzliche Möglichkeiten (Kubaturbonus, Energiebonus, Dachausbauten, Erhöhungen, Abriss und Neubau) angekurbelt wird und dadurch schlimme bauliche Veränderungen entstehen. Bereits ein einziges unpassendes oder verschandeltes Haus kann in einem solchen Umfeld das gesamte Ensemble beeinträchtigen oder kaputt machen. Deshalb muss man vorausschauend restriktive Maßnahmen erlassen. Dies umso mehr, da eigentlich nur wenige Gebäude im Zentrum unter Denkmalschutz stehen, was sehr verwundert. Doch ist zumindest ein ausgedehnter und äußerst wichtiger Ensembleschutz eingetragen.

Albert Willeit

vor allem wegen der schmalen Gehsteige, ebenso die kahle betonierte Grenzmauer an der Straßenkreuzung am Ortseingang. Oftmals stören solche scheinbaren Nebensächlichkeiten, aber durch einen nachträglichen Mauerbewuchs (Efeu, Rebe usw.) oder besser noch durch eine Hecke oder einen einfachen Lattenzaun könnte manches Ortsbild wesentlich verbessert werden. Unter den Teilnehmer*innen war auch Bürgermeister Andreas Bonell, der für eine Reduzierung des Autoverkehrs in den Ortschaften plädierte. Eine solche Haltung ist lobend hervorzuheben.

Insel der Schmetterlinge

Im Zuge der Ortsbegehung berichtete die Biologin Franziska Zemmer auch über die außergewöhnliche Schmetterlingspopulation in der Fenner Schlucht, die als submediterrane Enklave eine beeindruckende Vielfalt bietet. Insgesamt konnten dort über 500 verschiedene Schmetterlingsarten nachgewiesen werden, darunter 18 Arten, die in Südtirol ausschließlich in der Fenner Schlucht vorkommen.

Abgerundet wurde die Ortsbegehung bei einem gemütlichen Umtrunk im Schützenheim.

Die Veranstaltung zeigte eindrucksvoll, wie wertvoll der Erhalt von Baukultur, Geschichte und Natur ist, und machte deutlich, dass Margreid ein Juwel Südtirols ist – ein Ort, der es verdient, geschützt und nachhaltig weiterentwickelt zu werden.

HPV/Albert Willeit



Schöne Dorfgasse mit vielen historischen Gebäuden
Fotos: Albert Willeit

Do Langis

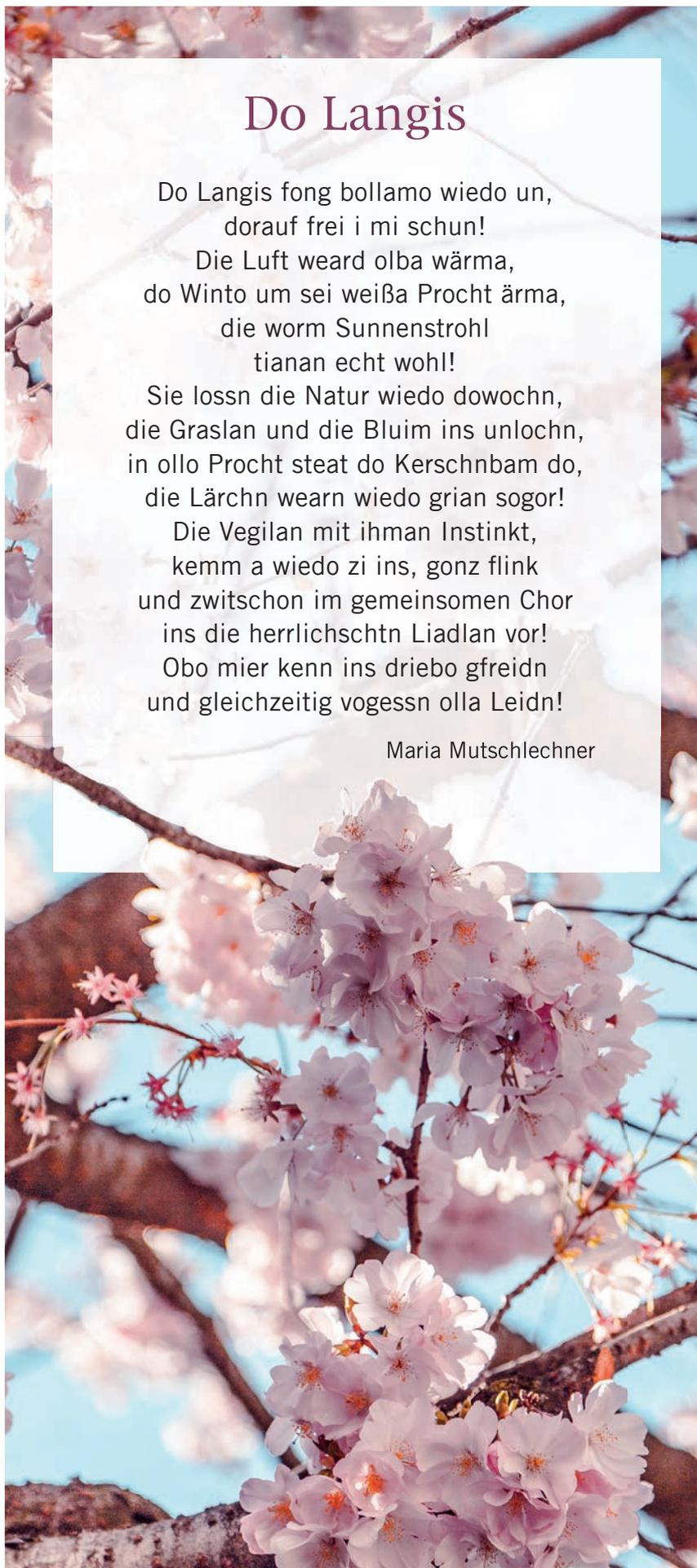
Do Langis fong bollamo wiedo un,
dorauf frei i mi schun!

Die Luft weard olba wärma,
do Winto um sei weiße Procht ärma,
die worm Sonnenstrohl
tianan echt wohl!

Sie lossn die Natur wiedo dowochn,
die Graslan und die Bluim ins unlochn,
in ollo Procht steat do Kerschnbam do,
die Lärchn wearn wiedo grian sogor!

Die Vegilan mit ihman Instinkt,
kemm a wiedo zi ins, gonz flink
und zwitschon im gemeinsamen Chor
ins die herrlichschn Liadlan vor!
Obo mier kenn ins driebo gfreidn
und gleichzeitig vogessn olla Leidn!

Maria Mutschlechner



Mit einem Tanz ins neue Jahr

Winterlehrgang im Haus der Familie in Lichtenstern



Eine Tanzeinheit beim Winterlehrgang

Foto: Manuel Kastl



Erzählwanderung mit Heike Vigl

Foto: Alex Tappeiner



Schwungvoller Silvesterabend im Haus der Familie

Foto: Alex Tappeiner

Vom 26. Dezember 2024 bis zum 1. Jänner 2025 fand im Haus der Familie in Lichtenstern erneut der Winterlehrgang der ARGE Volkstanz in Südtirol statt. Unter der Leitung von Klaus Tappeiner und seinem Sohn Alex sowie mit musikalischer Begleitung durch Kristina Greitl erlebten die Teilnehmer*innen eine abwechslungsreiche Woche.

Insgesamt nahmen 127 Personen im Alter bis zu 70 Jahren am Winterlehrgang teil. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer*innen stammte aus Südtirol, der Rest aus Österreich, Deutschland, dem Elsass und der Schweiz. Der Winterlehrgang bot den Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten im Tanzen, Musizieren und Singen aufzufrischen und von den verschiedenen Referent*innen zu lernen. Neben den Tanz- und Musikeinheiten wurde auch in der gesamten Gruppe gesungen. Chorleiterin Sara Glanzer motivierte die Teilnehmenden mit ihrem Enthusiasmus, aktiv mitzusingen.

Viel Abwechslung

An den Nachmittagen konnten die Teilnehmenden in Kleingruppen das Schuhplattln üben, das Flechten mit Weiden in der Kreativwerkstatt erlernen, ihre Discofox-Fähigkeiten verbessern, oder sie erhielten Einblick in den Bereich Kindertanz. Ein Höhepunkt war die gemeinsame Erzählwanderung in den Wäldern rund um das „Haus der Familie“ mit Heike Vigl. Das Abendprogramm war ebenso unterhaltsam gestaltet. Es gab einen Kennenlernabend sowie einen Abend, an dem Agnes Andergassen die Broschüre „Fesch in Tracht“ vorstellte. Weitere Highlights waren das Konzert der Gruppe „Pasui“, wobei zu den Klängen von Flöte Dudelsack, Gitarre und Harmonika mitgetanzt wurde, sowie das offene Tanzen am 29. Dezember.

Buffet nach Mitternacht

Der Silvesterabend wurde von der Silvestermesse mit Seelsorger Toni Fiung eingeleitet. Anschließend wurde bis Mitternacht gefeiert, um dann traditionell mit dem Fackeltanz auf dem Platz in Lichtenstern ins neue Jahr zu tanzen. Das große Silvesterbuffet wurde von allen sehnsüchtig erwartet und bildete den krönenden Abschluss des Abends.

Nach einem letzten Morgentänzchen hieß es zu Neujahr für alle wieder Abschied nehmen. Müde, aber glücklich und erfüllt von vielen schönen Erlebnissen, traten die Teilnehmenden und Referent*innen die Heimreise an.

Ein großer Dank gilt allen Referent*innen sowie dem Team vom Haus der Familie. Durch die hervorragende Zusammenarbeit aller Beteiligten wurde dieser Winterlehrgang zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Anna Julia Spitaler



Hereinspaziert

► **65. Jahresvollversammlung** der ARGE Volkstanz in Südtirol am 29. März 2025 im Bürgerhaus von Sarnthein

Weitere Infos im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, Tel.: 0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org

Tiefe Einblicke in die Kirchengeschichte

Rezension: „Brennpunkte kirchlichen Lebens in der jahrhundertealten Großpfarre Tirol-Meran“

Ein im Herbst 2024 erschienenes Buch behandelt die fast 700 Jahre lange gemeinsame Geschichte von Dorf Tirol und Meran als Großpfarre.

Bis 1816 waren die Pfarreien Tirol und Meran dem Bistum Chur zugehörig, danach bildeten sie jahrhundertlang (1226–1921) eine einzige einflussreiche und finanziell ertragreiche „Großpfarre“. Ende des 19. Jahrhunderts gab es in Tirol immer stärkere Bestrebungen, eine eigenständige Pfarrei zu werden. Dabei spielten verschiedene, sowohl seelsorgerische als auch weltliche Faktoren eine wichtige Rolle. 1921 wurde dieser Wunsch schließlich Realität. Der Bischof von Trient Celestino Endrici trennte die beiden Pfarreien per Dekret.

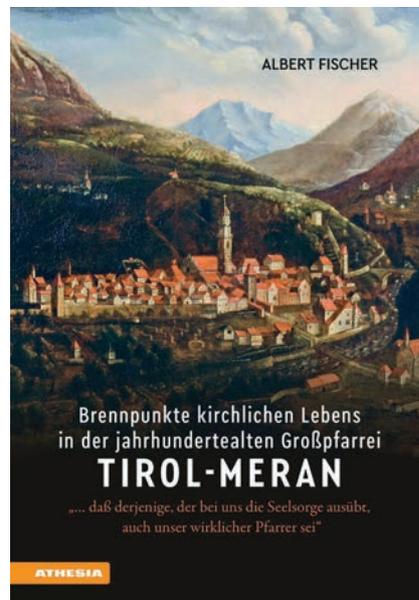
Über die komplexen Verhältnisse der Doppelpfarrei Tirol-Meran hat der versierte Diözesanarchivar und Domprobst der Diözese Chur Hochw. Albert Fischer ein sehr interessantes und reich illustriertes Buch geschrieben. Es gibt tiefe Einblicke in die Diözesengeschichte des Vinschgau und der bis 1816 rechtsseitig der Passer gelegenen Gebiete der alten Diözese Chur.

In Dorf Tirol war es die Erfüllung eines langgehegten Wunsches, als unter der Amtszeit von Erzbischof Celestino Endrici von Trient im Jahr 1921 Tirol endlich zur selbstständigen Pfarrei erhoben wurde. Für die Stadtpfarrei Meran war es wesentlich, dass der Hauptseelsorger Pfarrer Zacharias Lachardtinger ab 1665 endgültig nach Meran gekommen war. Noch dazu war Meran seit der Erbauung der prestigeträchtigen Pfarrkirche St. Nikolaus so etwas wie der geheime oder zweite Sitz der Fürstbischöfe von Chur. In der Tat ist die Meraner Stadtpfarrkirche einer der größten Kirchenbauten der historischen Diözese Chur.

Beim Lesen des Buches erfährt man viele bislang unbekannte Fakten, und der Autor versteht es, ein eher trockenes Thema mit einfacher und gefälliger Sprache in eine fesselnde Lektüre zu verwandeln.

Mit Unterstützung durch die beiden Gemeinden und Pfarreien sowie der Kulturabteilung des Landes Südtirol und der Diözese Chur konnte das bei Athesia erschienene Buch finanziert werden.

Georg Hörwarter



Hochw. Albert Fischer: „Brennpunkte kirchlichen Lebens in der jahrhundertealten Großpfarre Tirol-Meran“, Verlag Athesia, 191 Seiten, 85 Bilder, erhältlich in den Buchhandlungen um 28 Euro.

**BLASMUSIK
CHORWESEN
HEIMATPFLEGE
in Südtirol**

Aboaktion

Seit Dezember 1948 berichten wir unter dem Titel „Die Volksmusik“, ab September 1953 als „Südtiroler Volkskultur“, ab März 1979 als „Tiroler Volkskultur“ und seit 2008 als „KulturFenster“ lebendig, bunt und vielfältig über die Musikkapellen, die Chöre, die Heimatpflege, den Volkstanz und das Trachtenwesen in Südtirol derzeit in einer Gesamtauflage von rund 3.300 Stück pro Ausgabe.

Sie möchten keine Ausgabe verpassen?

Dann rufen Sie uns an (Tel. 0471 976 387) oder schreiben uns eine E-Mail an: info@vsm.bz.it

Sie bekommen das „KulturFenster“ sechs Mal im Jahr direkt nach Hause geschickt. Weitere Informationen finden Sie im Impressum auf Seite 3 dieser Ausgabe.

KulturFenster

Deutschlands schönste Trachten ...

... durch die Linse eines Modefotografen gesehen

Es gibt Bücher, die lassen einen nicht mehr los, wenn man darin zu blättern beginnt. So geschah es mir, als ich diesen großen Bildband zum ersten Mal zu Gesicht bekam. „Traditional Couture“ (deutscher Titel „Trachten“ – Gestalten Verlag, 2015, vergriffen) von Tillmann Prüfer eröffnete mir Deutschlands Trachtenwelt, wie ich sie so noch nicht kannte.

Modefotograf trifft Tracht

Als der Berliner Fotograf Gregor Hohenberg seine Reise durch die Trachtenlandschaft Deutschlands antrat, wusste er noch nicht, welch überwältigend schönen Trachten er begegnen würde. Er, der es gewohnt war, Models für die größten internationalen Modemagazine ins rechte Licht zu rücken, fand sich in einer ihm völlig fremden Welt wieder. Durch Hohenbergs Linse erscheinen die Trachtenträger*innen nicht im Lichte längst vergangener Zeiten.

Er hebt durch seine Bilder vor allem das Schneiderhandwerk hervor und dessen Modernität im Hinblick auf Schnitt, Stoff und Farben.

Er zeigt sie in ihrem festlichen Gewand in ihrer natürlichen Umgebung. Einfach so. Die Vielfalt der Trachten gewährte ihm einen Blick zurück in die Vergangenheit, aber gleichzeitig sah er in ihnen eine Brücke zur Gegenwart. Er hebt durch seine Bilder vor allem das Schneiderhandwerk hervor und dessen Modernität im Hinblick auf Schnitt, Stoff und Farben. Ein Eldorado für einen Designer-Modefotografen!

Keine Moderne ohne Vergangenheit

Es gibt keine Moderne ohne Zugang zur Vergangenheit. Dies gelte vor allem für die Mode, so Tillmann Prüfer. Designer-Mode



greife immer wieder auf Traditionen zurück, es werde nichts wirklich erfunden. Coco Chanel zum Beispiel holte sich die Idee für ihr berühmtes „Chanel-Jäckchen“ von

einer traditionellen Salzburger Trachtenjacke. Es ist die reiche Ornamentik, welche die handgefertigten Trachten ziert, die sich locker mit den ausgefeilten Designs für Mar-



ken wie Chanel oder Dior vergleichen lässt. Auch was den Preis anbelangt. Die Kreativität und die meisterhafte Ausführung sind Inspiration für die High-Fashion-Mode von heute – und wohl auch von morgen.

Trachten als Spiegelbild der Geschichte

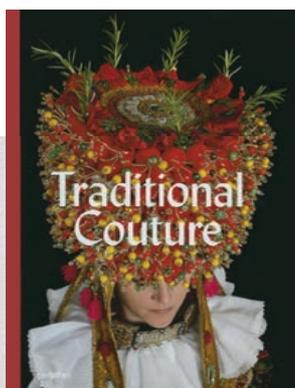
Die im Buch abgebildeten Trachten sind über ganz Deutschland verteilt. Tillmann Prüfer begleitet sie mit interessanten Texten, in denen er aufzeigt, wie sich in den Trachten die ereignisreiche Geschichte Deutschlands widerspiegelt. Den Einfluss der Spanischen Hofmode lässt sich zum Beispiel in der Schwarzwälder Tracht erkennen. Auch Holländer und Hugenotten haben ihre Spuren in der Tracht hinterlassen, und so manche Männertracht hat ihren Ursprung in den Militäruniformen des Dreißigjährigen Krieges. Sogar aus dem fernen Weißrussland flossen, bedingt durch Migration, einzelne Elemente in die Tracht

der Sorben ein. Die deutsche Trachtenlandschaft sei eine der aussagekräftigsten Indikatoren für die Vergangenheit Deutschlands als multikulturelles Land, schreibt Tillmann Prüfer.

Trachten erden uns

Tillmann Prüfers einfühlsame Texte erinnern uns daran, wie Trachten tief mit der eigenen Kultur verwoben sind. Wo Trachten getragen werden, singe und tanze das Volk in ihnen nach altem Brauch und fülle so die Tracht mit Leben, schreibt er. Dies sei auch der Grund, wofür es sich lohnt, altes Handwerk zu erhalten. Wir können das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen. Wir können nur unseren Weg in die Gegenwart gehen. Die Fotografien von Gregor Hohenberg zeigen uns, wie wichtig es in der heutigen Zeit der Globalisierung ist, zu wissen, woher wir kommen.

*Agnes Andergassen
Arge Lebendige Tracht*



Traditional Couture
(deutscher Titel
„Trachten“ – Gestalten
Verlag, 2015)
Fotograf:
Gregor Hohenberg

11.04.2025

Fachtagung

„Der Weg zum Landesklimagesetz“

Sparkassensaal, Bozen

Termine

12.04.2025

Vollversammlung, Kulturhaus Branzoll



**Heimatpflegeverband
SÜDTIROL**
Verein zur Förderung des Gemeinwesens

25.02.–04.04.2025

Ausstellung „ZeitFenster“, Schlandersburg



Infos unter:
<http://hpv.bz.it>

09.03.2025

77. VSM-

Mitglieder-Vollversammlung in Bozen



**VERBAND
SÜDTIROLER
MUSIKKAPELLEN**
GEGRÜNDET 1948



Infos unter:
<https://vsm.bz.it>

05.04.2025

Singtag für Junggebliebene

mit Edgar Wolf im Kolpinghaus Bozen

9 – 17 Uhr



**Südtiroler
Chorverband**



Infos unter:
<https://scv.bz.it>

